

Kantonsrat

KANTONSRATSPROTOKOLL

Sitzung vom

12. Mai 2026

Kantonsratspräsidentin

Widmer Reichlin Gisela

A 527 Anfrage Sager Urban und Mit. über die frühe Sprachförderung in Spielgruppen / Bildungs- und Kulturdepartement i. V. mit Gesundheits- und Sozialdepartement

Urban Sager ist mit der Antwort des Regierungsrates teilweise zufrieden und verlangt Diskussion.

Urban Sager: Die frühe Sprachförderung ist eine der zentralen Grundlagen für Bildungsgerechtigkeit, Integration und späteren Bildungserfolg. Genau deshalb habe ich die Anfrage eingereicht. Die Antworten des Regierungsrates zeigen, dass im Kanton Luzern in den letzten Jahren einiges in Bewegung gekommen ist. Es bestehen Angebote, die genutzt werden, und es gibt Hinweise darauf, dass diese grundsätzlich wirken. Gleichzeitig, und das ist aus meiner Sicht entscheidend, zeigen die Antworten des Regierungsrates ebenso deutlich, dass wir heute noch kein kohärentes System der frühen Sprachförderung haben. Erstens fehlt ein Überblick und die Steuerung ist mangelhaft. Der Regierungsrat hält mehrfach fest, dass zentrale Informationen nicht vorliegen. Wir wissen nicht, wie viele spezialisierte Spielgruppen es gibt, nicht welche Modelle in den Gemeinden umgesetzt werden und nicht, wie viele Kinder tatsächlich verpflichtet oder freiwillig an den Angeboten teilnehmen. Das ist problematisch, denn ohne verlässliche Daten fehlt die Grundlage für eine aktive Steuerung durch den Kanton. Diese Einschätzung wird durch die kantonale Evaluation von 2025 bestätigt. Diese zeigt, dass Kinder sprachlich, sozial und schulisch von der frühen Sprachförderung profitieren. Die Angebote werden von den Akteuren und Akteurinnen als sinnvoll eingeschätzt. Die Schwächen des heutigen Systems werden aber auch sehr deutlich aufgezeigt. Die Umsetzung ist stark von den lokalen Gegebenheiten abhängig. Zwischen den Gemeinden bestehen erhebliche Unterschiede. Nicht alle Kinder mit Förderbedarf werden mit dem Angebot erreicht. Zudem ist die Zusammenarbeit und Vernetzung vielerorts ungenügend. Zudem fehlt es an verbindlichen Qualitätsstandards. Diese Punkte sind zentral und decken sich weitgehend mit den kritischen Fragen meiner Anfrage. Entsprechend müssen wir bei der frühen Förderung von einem ungenutzten Potenzial sprechen. Besonders kritisch ist aus meiner Sicht, dass trotz identifiziertem Förderbedarf nicht alle Kinder erreicht werden. Wenn wir wissen, dass Kinder Unterstützung brauchen, diese Kinder aber nicht bei der Förderung ankommen, dann verlieren wir genau jene Wirkung, die wir anstreben: Chancengleichheit beim Schuleintritt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die zentrale Frage: Reicht es, wenn der Kanton primär den Rahmen setzt und die Umsetzung den Gemeinden überlässt? Aus meiner Sicht nicht. Dies wird durch die Evaluation gestützt. Wir brauchen mehr kantonale Steuerung, mehr Klarheit über die Angebote und insbesondere eine stärkere

Professionalisierung der frühen Sprachförderung. Denn die Qualität der Sprachförderung hängt entscheidend von den Fachpersonen vor Ort ab. Die Evaluation zeigt deutlich, dass die Anforderungen an Spielgruppen und Fachpersonen in den letzten Jahren stark gestiegen sind, etwa in den Bereichen Sprachförderung, Integration und Zusammenarbeit mit den Eltern. Gleichzeitig sind die Strukturen vielerorts noch nicht ausreichend professionalisiert. Die Qualität variiert und damit auch die Wirkung. Hier liegt aus meiner Sicht ein zentraler Hebel. Wir müssen die Fachpersonen gezielter unterstützen. Wir müssen Wissen, Methoden und Qualität stärker verbreiten und die Unterschiede zwischen den Gemeinden verringern. Meine Anfrage zeigt, wo wir im Moment im Kanton stehen. Die Evaluation zeigt, wo die Herausforderungen liegen. Jetzt geht es darum, die richtigen Konsequenzen daraus zu ziehen. Aus diesem Grund habe ich bereits in der letzten Session ein überparteiliches Postulat eingereicht, das an dieser Stelle ansetzt. Ich fordere die Einführung einer mobilen Fachberatung für die frühe Kindheit, die Spielgruppen und Kitas vor Ort unterstützt. Ich freue mich, dass auch andere Mitglieder unseres Rates in dieser Frage aktiv werden. Gemeinsam schaffen wir eine realistische und wirkungsvolle Verbesserung. Nicht durch zusätzliche Bürokratie, sondern durch gezielte Unterstützung dort, wo die entscheidende Arbeit stattfindet, bei den Kindern und den Fachpersonen.

Urs Christian Schumacher: Der Regierungsrat zeigt auf, dass im Bereich der frühen Sprachförderung in den Gemeinden mit Unterstützung des Kantons bereits sehr viel unternommen wurde. Das primäre Sprachangebot erfolgt jedoch durch die Eltern, die Familie und das soziale Umfeld und ist stets mit Beziehung und Zuwendung verbunden. Nicht von ungefähr sprechen wir von der Muttersprache und die Kinder sind keine Sache, die man organisieren kann und soll. Bricht dieses natürliche Sprachangebot weg, so sind subsidiär andere Angebote zum Spracherwerb hilfreich. Dabei geht es darum, die Eltern zu erreichen und zu informieren, da die Angebote auf Freiwilligkeit basieren sollten. Verpflichtende Angebote im Vorschulalter wären ein Eingriff des Staates in die Familien und würden unserer freien und liberalen Gesellschaft widersprechen. Wenn es auch zahlreiche Beobachtungen und Studien über Sprachförderprogramme gibt, so ist deren Wirksamkeit in Vergleichsstudien schwierig nachzuweisen. Letztlich gilt: Übung macht den Meister. Untersuchungen mit Kleinkindern zeigen, dass vor allem eine elternbasierte Intervention das Risiko für bleibende Sprachverzögerungen signifikant senkt. Besonders wirksam erweist sich die Therapie bei Defiziten im aktiven Wortschatz, das heisst, wenn ein Übungs- und Sprachexpositionsdefizit vorliegt. Bei rezeptiven Störungen, also solchen des Sprachverständnisses, ist die Wirksamkeit hingegen schwer nachzuweisen. Wir alle haben in einer Zeit sprechen gelernt, in der Förderangebote oder Förderwut kaum noch bestanden, und dennoch war der Spracherwerb über die Eltern und die Familien erstaunlich problemlos. Neben der Sprachexposition sind aber auch die neurokognitiven Voraussetzungen und die Sprachbegabung relevant. Diese sind therapeutisch nicht beeinflussbar, sondern brauchen einfach Zeit, bis das Kind nachreift oder reift. Kinder in Elterntrainingsgruppen zeigen jedoch signifikant grössere Fortschritte im expressiven Wortschatz und in der Satzlänge im Vergleich zu Kontrollgruppen ohne gezielte Elternmitarbeit, denn Eltern können Sprachförderstrategien in den natürlichen Alltag einbauen, was eine viel höhere Therapiedosis ermöglicht als einzelne Sitzungen. Anstatt eines weiteren Ausbaus der fachtherapeutischen Förderangebote wäre viel mehr der Einbezug der Eltern in Elterntrainingsgruppen im Sinn der Nachhaltigkeit zu erwägen.

Eva Lichtsteiner: «Der Mensch ist Mensch nur durch die Sprache.» Dieses Zitat von Wilhelm von Humboldt ist das Motto vieler Bildungsvorstösse, die uns in den vergangenen Sessionen beschäftigt haben. Grundsätzliches zur Bedeutung des frühzeitigen Spracherwerbs

für die gesamte schulische Laufbahn und somit zur Chancengerechtigkeit habe ich heute bereits ausgeführt. Jetzt sprechen wir über die Sprachförderung in Spielgruppen, die in unseren Augen zentral ist. Die Anfrage will wissen, ob, und wenn ja welche Modelle der Sprachförderung in den Spielgruppen in den Gemeinden angeboten werden. Ich zitiere, zum Teil verkürzt, einige Auszüge aus der Antwort des Regierungsrates: «Spezifischere Informationen z. B. zur Anzahl der Spielgruppen stehen unserem Rat nicht zur Verfügung. Welche Modelle die Gemeinden konkret einsetzen, ist derzeit nicht bekannt. Kantonale Erhebungen liegen nicht vor. Es können keine Aussagen gemacht werden, wie viele der Kinder zum Besuch eines Angebots verpflichtet werden. Der Kanton Luzern verfügt über keine Übersicht der Ausbildungsanforderungen in den Gemeinden.» Wir stellen also fest, dass der Kanton Luzern im Dunklen tappt. Das ist für uns Grüne keine optimale Ausgangslage, und wir appellieren, ein gezielteres Monitoring vorzunehmen, um sinnvolle Massnahmen ableiten zu können, wie zum Beispiel ein kantonsweites Förderprogramm, wie es der Kanton Zürich kennt.

Gabriela Schnider-Schnider: Urban Sager hat mit seiner Anfrage ein aktuelles und breit diskutiertes Thema aufgegriffen. Tatsächlich stellt sich die zentrale Frage, wie Kinder mit ausgewiesenem sprachlichen Förderbedarf rechtzeitig vor Schuleintritt erreicht und sprachlich ausreichend gefördert werden können. Ich teile seine Einschätzung: Beim Kindereingarteneintritt bringen nicht alle Kinder die gleichen sprachlichen Voraussetzungen mit. Fehlende Sprachkenntnisse führen damit zu ungleichen Bildungschancen. Die Luzerner Gemeinden sind gesetzlich verpflichtet, Angebote zur frühen Sprachförderung bereitzustellen. Mittels Sprachstandserhebung ermitteln sie jene Kinder, welche vor dem Kindereingarteneintritt nicht oder genügend Deutsch sprechen können. Die Problematik umfasst aber nicht nur ausländische Kinder, sondern auch jene mit einem ausgewiesenen Sprachentwicklungsdefizit oder aus sozial benachteiligten Familien. Es stellt sich die berechnigte Frage, wie Inhalt und Qualität der bestehenden Angebote sichergestellt und überprüft werden. Dies vor dem Hintergrund, dass dem Kanton die konkrete Ausgestaltung in den Gemeinden nicht bekannt ist. Auch liegen keine verlässlichen Daten darüber vor, wie häufig Gemeinden tatsächlich Zuweisungen in entsprechende Förderangebote anordnen. Umso wichtiger ist die im vergangenen Jahr durchgeführte Evaluation der frühen Sprachförderung. Sie bildet das Fundament für eine zweckmässige Weiterentwicklung. Entscheidend ist nun, dass die daraus abgeleiteten Massnahmen konsequent weiterverfolgt werden. Es ist beunruhigend und verlangt nach Massnahmen, dass derzeit nur 47 Prozent der Kinder mit ausgewiesenem Förderbedarf tatsächlich an einem entsprechenden Angebot teilnehmen. Diese Zahl zeigt deutlich, dass das System Lücken aufweist. Insbesondere werden Familien von Kindern mit unzureichenden Deutschkenntnissen zwar eingeladen, entsprechende Angebote zu nutzen, sie sind jedoch rechtlich nicht dazu verpflichtet. Dem Kanton fehlen dafür die notwendigen gesetzlichen Grundlagen. Es bestehen verschiedene Angebote, etwa in Kitas oder Spielgruppen, die auch zur sprachlichen Entwicklung beitragen. Dennoch reicht das offensichtlich nicht aus, um alle betroffenen Kinder zu erreichen. Ein gewisses Mass an Verbindlichkeit bis hin zu einem Obligatorium erscheint daher mindestens prüfenswert. Unser Ziel muss es sein, dass alle Kinder mit ausgewiesenem Bedarf rechtzeitig gefördert werden und mit ausreichenden Sprachkenntnissen in den Kindergarten eintreten können. Davon profitieren die Kinder selbst, ihre Familien und nicht zuletzt die Lehrpersonen, die sie auf ihrem weiteren Bildungsweg begleiten.

Für den Regierungsrat spricht Bildungs- und Kulturdirektor Armin Hartmann.

Armin Hartmann: Wir sind uns einig, dass die frühe Sprachförderung wichtig ist. Der Spracherwerb ist einer der zentralen Faktoren für den späteren Bildungserfolg und deshalb

ein wichtiges Element der Chancengerechtigkeit. Trotzdem bin ich nicht sicher, ob wir den gleichen Bericht gelesen haben, Urban Sager. Man könnte vielleicht auch sagen, ist das Glas ist halb voll oder halb leer? Natürlich ist es tatsächlich so – das hat auch Gabriela Schnider-Schnider gesagt –, dass wir im Moment noch nicht alle erreichen und entsprechende Massnahmen nötig sind. Das ist so. Die Quintessenz des Berichts ist aber, dass wir die Ziele mehrheitlich gut erreichen. Das ist eigentlich der zentrale Satz. Davon habe ich in Ihrem Votum nichts gehört. Es wäre mit der grossen Kelle angerichtet, wenn wir jetzt sofort alles kantonalisieren und professionalisieren müssten. Das könnte ich so nicht unterstützen. Tatsächlich müssen wir aber die Unterschiede zwischen den Gemeinden ernst nehmen. Diesbezüglich können wir uns verbessern, das wollen wir auch. Eine aktivere Steuerung durch den Kanton erachte ich als kritischer. Es geht grundsätzlich um eine Verbundaufgabe und es ist unser Verständnis, dass Kanton und Gemeinden gemeinsam verantwortlich sind und deshalb auch gemeinsam steuern. Dass wir die Daten nicht haben, bedeutet nicht, dass wir nicht steuern können. Wenn wir keine Daten haben, heisst das, dass es nichts gibt, dass statistisch so aufbereitet ist, dass wir es Ihnen so präsentieren können, dass Sie daraus die richtigen Informationen schliessen könnten. Wir haben trotzdem einen Überblick und tapen nicht im Dunkeln, wie wir es von Eva Lichtsteiner gehört haben. Wir werden in diesem Bereich weiterarbeiten. Der Einbezug der Eltern ist ein Thema, Urs Christian Schumacher. Wir haben eine entsprechende Massnahme geplant, für die Ihr Rat letztes Jahr die entsprechenden Mittel bewilligt hat. Das ist auch für uns wichtig. Wir glauben, dass die frühe Sprachförderung ein wichtiges Element ist, aber nicht das einzige. Trotzdem ist es wichtig, dass wir die Massnahmen des Berichts der Pädagogischen Hochschule umsetzen. Sie kennen die Berichte anderer Tests, die besagen, dass die Sprache ein wichtiges Element ist und für bildungsferne Schichten heute der stärkste Indikator ist, dass wir die Chancengerechtigkeit nicht erreichen. Es ist nicht das einzige Thema, das andere ist heute mindestens gleich wichtig. Beides wollen wir in Zukunft angehen. Wir sind froh, wenn Sie uns auf diesem Weg unterstützen, denn in nächster Zeit werden verschiedene Fragen in diesem Bereich zu klären sein. Es ist gut, wenn wir ein gemeinsames Verständnis haben, dass diese Aufgabe wichtig ist und in welche Richtung wir gehen wollen.